

Neues von Constantin Hochkeppel und der Gruppe „SEE!“ in der Tanzfaktur

Wo die Aggressionen brodeln



Erkundet Klänge: Montserrat Gardó Castillo . Foto: Christian Knieps (Christian Knieps)

„In decent times“

Ein Tisch wird gedeckt. Mit Schalen, Gläsern, Besteck. Vier Männer, gekleidet wie Sportler, nehmen in Zeitlupe Platz. Eine eingeschworene Gemeinschaft. Alles – der Griff zum Glas, das Führen des Glases zum Mund, das Schlucken, der Griff zum Besteck – geschieht absolut synchron. Burschenschaftler beim letzten Abendmahl? Doch dann schert einer aus. Beginnt, zu essen, vor den Anderen, Was – man ahnt es bereits – böse Folgen haben wird.

Constantin Hochkeppels Stück „In decent times“, als eine von vier Produktionen mit dem KunstSalon Theaterpreis 2020 ausgezeichnet und jetzt in der Tanzfaktur gezeigt, ist fantastisch. Es geht um eingefahrene Strukturen und Rituale, um Seilschaften und Ausgrenzung, Mobbing bis hin zur sexuellen Belästigung. Wie in einer Endlosschleife werden Sprichwörter zitiert: „Liebe geht durch den Magen“, „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“, „Der frühe Vogel fängt den Wurm“. Sie sollen der Beruhigung dienen, aber können doch nur notdürftig verhüllen, was unter der Oberfläche brodeln: Aggression.

Die vier Performer Micha Baum, Emmanuel Edoror, Wayne Götz und Faris

Saleh haben den Studiengang Physical Theatre der Folkwang Universität der Künste Essen belegt. Wenn sie aus dem Stand heraus auf den Tisch springen, zu bayrischer Musik einen formvollendeten Reihentanz aufführen oder sich eine filmreife Prügelei in Slow Motion liefern, zeigen sie, wozu sie das befähigt. Darstellerisch ist besonders die Leistung von Baum als Mobbing-Opfer der Männerclique hervorzuheben.

Während zu Camille Saint-Saens' „Danse Macabre“ die fulminante 50 Minuten-Aufführung ihrem mörderischen Höhepunkt entgegendrückt, bis die Porenbeton-Brocken fliegen, möchte man das Ganze schon da am liebsten noch mal sehen. Leider gibt es in der TanzFaktur bislang keine weiteren Aufführungen. Und die Standing Ovation, die sich das grandiose Quartett unbedingt verdient hätte, gab es leider auch nicht. (sus)

„Superversammlung“

Kann man Stimmen befreien? Die Gruppe SEE! riskiert in der Tanzfaktur den Versuch, indem sie ungehörten Stimmen zum Klang verhelfen will. Drei Tänzerinnen (Kristina Brons, Montserrat Gardó Castillo und Senem Gökçe Ogultekin) bewegen sich auf der Bühne der Tanzfaktur mehr intuitiv als choreographiert in einem abgezielten Bühnengebiet, bis sich jede in Position gebracht hat und Laute hervor stößt, die an Stimmübungen erinnern.

Das Künstlerinnenkollektiv geht in seiner Produktion „Superversammlung/superassemblage“ von der Annahme aus, dass sich in jedem Körper eine Schar von verstummt und vertriebenen Seelen verbirgt. Ein ambitioniertes Unterfangen, solche tief in die Persönlichkeit eingeschriebene Markierungen im Zuge einer Performance wieder zu lösen. Sind dazu nicht Urkräfte nötig – oder zumindest die geschickte Methodik einer Therapeutin? Es ist ein schmaler Grat zwischen Heilung und Kunst, auf den die Konzeption zielt. Im Scheinwerferlicht der Bühne wird die Esoterik dann wohltuend eliminiert, die Tanzaktionen münden in Stimmäußerungen, die jedoch mitunter kaum moduliert und wenig expressiv angelegt sind.

Ihr Sujet behandelt die Inszenierung eher wie eine Blaupause, die zeigt, wie die zum Schweigen gebrachten Stimmen der inneren Welt entfesselt werden

könnten. Den kalkulierten Aktionen fehlt jene Wucht, die in den tiefsten Tiefen der Seele womöglich mit dem Verdrängten ans Licht geführt wird.

Dabei richten sich die Laute durchaus auf einen vorsprachlichen Bereich, in dem es noch keine elaborierten Formen und Strukturen der Kommunikation gibt. Um diese ungeschlachte Phase der Menschwerdung zu erkunden, bedarf es jedoch mehr an Entschlossenheit und Leidenschaft, als sie in dieser streng kontrollierten Performance demonstriert wird. (TL)

Die Tanzfaktor mausert sich zum Tanzhaus, dank verschiedener Bühnen können locker mehrere Produktionen parallel gezeigt werden. Wie am Wochenende, als gleichzeitig neue Stücke von „SEE!“ und Constantin Hochkeppel zu sehen waren.